

utb.

Anke Graneß | Martina Kopf
Magdalena Kraus

Feministische Theorie aus Afrika, Asien und Lateinamerika



Differenz im intersektionellen Ansatz eine bisher wenig beleuchtete. Damit einher geht eine große Ignoranz bezüglich feministischer Theorieproduktion im Rahmen von Religion, wie dem Islam. In diesem Kapitel wird anhand einiger ausgewählter Theoretiker*innen in Grundpositionen feministischer Theorie aus diesem Bereich eingeführt. Etwas vereinfacht kann hier zwischen zwei theoretischen Grundrichtungen der Argumentation unterschieden werden. Der erste Ansatz verfolgt eine Emanzipation der Frauen durch eine Modernisierung der islamischen Welt nach ‚westlichem‘ aufklärerischen Vorbild. Die Vertreter*innen dieses Ansatzes argumentieren, dass islamische Gesellschaften ebenfalls ein säkulares Staatssystem, eine säkulare Verfassung und ein säkulares Rechtswesen benötigen. Zu diesen Vertreter*innen gehören Fatima Mernissi, Leila Ahmed und der Koranwissenschaftler Nasr Hamid Abu Zaid. Der zweite Ansatz zielt auf eine Reform des Islam von innen durch eine neue, gendersensible bzw. feministische Lesart des Koran, die die emanzipatorischen und befreienden Aspekte der heiligen Schriften in den Vordergrund stellt. Die führende Rolle islamischer Regeln in allen Lebensbereichen, auch im Bereich der Politik, wird hier nicht infrage gestellt. Zu diesen Vertreter*innen gehören Amina Wadud und Asma Barlas, die hier näher vorgestellt werden. Abschließend wird mit Saba Mahmood die Frage diskutiert, wie die Handlungsmacht (*agency*) von Frauen, die Teil sehr konservativer religiöser Bewegungen sind, zu bewerten ist.

5 *Feministische Theorie in Lateinamerika*

Feminismus in Lateinamerika ist so heterogen wie der Kontinent selbst. Der für dieses Kapitel getroffenen Auswahl an feministischen Vertreterinnen ist jedoch gemein, dass sie sich vom ‚westlichen‘ Feminismus abgrenzen und eigene Antworten auf die Frage nach der benachteiligten, gesellschaftlichen Situation der Frauen geben. Diese wird meist verstanden als geprägt vom Zusammenwirken der Kategorien ‚*raza*‘, Klasse, Gender und Sexualität. Als zentral für Geschlechterverhältnisse und -verständnis gilt der lange und von extremer Gewalt geprägte Zeitraum kolonialer, europäischer Fremdherrschaft ab dem 16. Jahrhundert. Die Herausforderung in der Beschäftigung mit feministischer Theorie in Lateinamerika liegt vor allem darin, dass nur wenige der Arbeiten auf Deutsch bzw. Englisch übersetzt sind. Dies erfordert Begriffs- und Konzeptarbeit, eingebettet in Erklärungen zum spezifischen Kontext. Die Vielfalt lateinamerikanischen feministischen Denkens und Handelns wird überblicksmäßig anhand unterschiedlicher Positionen dargestellt. Dabei beschäftigen wir uns mit dekolonialer feministischer Theorie, anti-rassistischem Feminismus, Positionen politisch aktiver Frauen

aus dem andinen Raum sowie gemeinschaftlichen, von indigenen Konzepten ausgehenden Ansätzen. Außerdem gehen wir in diesem Kapitel auch auf den Aspekt der Religion im Zusammenhang mit feministischen Anliegen ein, und zwar im Rahmen lateinamerikanischer feministischer Theologie.

6 Ökofeminismus

Der Ökofeminismus bietet eine interessante Schnittstelle zwischen ‚westlicher‘ und nicht-‚westlicher‘ feministischer Theorie, wird hier doch eine der größten Herausforderungen unserer Zeit, die Frage des Umweltschutzes und der Auswirkungen des von Menschen verursachten Klimawandels, in Verbindung mit Fragen nach der Befreiung der Frau verhandelt. In diesem Kapitel werden zwei der wichtigsten außereuropäischen Vertreterinnen dieser Theorie vorgestellt: Vandana Shiva und Wangari Maathai.

Ausblick auf die universitäre Lehre

Das Ideal, das wir für die feministische Lehre an Universitäten in dem globalen Zeitalter, in dem wir uns befinden, sehen und zu dem wir mit diesem Band einen Beitrag zu leisten hoffen, ist eine Verankerung Vergleichender Feministischer Studien an den Universitäten in dem Sinne, wie Mohanty dies in ihrem Artikel „‚Under Western Eyes‘ Revisited“ (2003) als didaktisches Modell vorschlägt. In ihrer Diskussion zum Stand und zur Weiterentwicklung universitärer Frauen- und Genderforschung unterscheidet Mohanty (2003, 517ff.) drei Modelle, die sie als das „Feminist*in als Tourist*in-Modell“ (*feminist-as-tourist model*), „Feminist*in als Entdecker*in“ (*feminist-as-explorer model*) und als das „Modell feministischer Solidarität und vergleichender feministischer Studien“ (*feminist solidarity or comparative feminist studies model*) beschreibt. Während das Modell *feminist-as-tourist* eine Perspektive beschreibt, in welcher der europäisch-nordamerikanische Kontext als Norm betrachtet wird und eben auch die hier entstandene feministische Theorie, umfasst das *feminist-as-explorer model* bereits Theorien aus nicht-europäisch-nordamerikanischen Kontexten, und zwar nicht nur als Objekte der Forschung, sondern auch als Subjekte des Wissens. Ein Beispiel für die erstere Perspektive wären Einführungskurse in Feminismus und Genderforschung, die ausschließlich auf europäisch-nordamerikanischen Theorien aufbauen, aber z. B. Gewalt gegen Frauen aus ‚anderen‘ Kulturen zur Illustration und zur Untermauerung ‚allgemeiner‘ Aussagen heranziehen. Im zweiten Modell werden Erfahrungen und Wissensproduktionen aus dem Globalen Süden bereits einbezogen, allerdings ausschließlich in speziellen Lehrveranstaltungen zum internationalen bzw. interkulturellen Feminismus, wobei internatio-

nal/interkulturell jeweils die ‚Anderen‘ sind. Hier würden sich im Wesentlichen die von uns durchgeführten Kurse einordnen – und auch dieses Buch, auch wenn unser Anspruch ein anderer ist. Das dritte Modell, das wir letztlich auch anstreben, versteht den europäisch-nordamerikanischen Kontext als einen lokalen Kontext neben anderen, wie dem afrikanischen, lateinamerikanischen, asiatischen etc., und mit diesen eng verbunden. Laut Mohanty (2003, 521) basiert das dritte Modell „on the premise that the local and the global are not defined in terms of physical geography or territory but exist simultaneously and constitute each other“. Als eine Strategie zur Öffnung der Lehrpläne schlägt Mohanty also vergleichende Kurse vor, die die Verflechtungen der Geschichten, Erfahrungen und Kämpfe von Frauen in den verschiedenen Regionen der Welt deutlich machen, dabei jedoch auch auf die inneren Differenzen in den jeweiligen Regionen verweisen, ebenso wie auf die Gemeinsamkeiten zwischen den Regionen. Die verschiedenen Formen der Erfahrung und des Wissens müssen dabei in einer Art und Weise wahrgenommen und respektiert werden, die jegliche Hierarchisierung der Wissensformen ausschließt. Dabei muss zudem seitens der Angehörigen von Nationen und Gesellschaften, die vom Erbe kolonialer Machtverhältnisse profitieren, selbstkritisch die eigene Verwobenheit in Prozesse der Ausbeutung und der Marginalisierung reflektiert werden, die bis heute fortwirken. Das heißt, auch feministische Strömungen und Bewegungen müssen ihre Verstrickung in imperiale Denkformen und Machtasymmetrien erkennen, ebenso wie die Herrschaftsansprüche und -mechanismen, die mit Solidaritätsbekundungen oder der Behauptung einer weltweiten Unterdrückung von Frauen – z. B. durch eine hegemoniale Sprechweise – verbunden sind. Ziel muss es sein, eine Antwort auf die brennende Frage zu finden, wie angesichts der massiven Kritik am ‚westlichen‘ Feminismus und der damit einhergehenden Abgrenzungsversuche heute noch oder wieder eine grenzüberschreitende feministische emanzipatorische Theorieproduktion und Praxis möglich sein kann, die zugleich mit einer stärkeren Verschränkung von Theorie und politischer Praxis im Sinne eines intellektuellen Aktivismus bzw. eines *intellectual-activist* einhergehen (vgl. Santos 2014; Hill Collins 2013).

Die Kritik postkolonialer Feminist*innen aus der nicht-‚westlichen‘ Welt verweist auf grundlegende Probleme akademischer bzw. epistemischer Ungerechtigkeit. Und so ist es für uns als ‚westliche‘ Akademiker*innen ein Beitrag zu mehr epistemischer Gerechtigkeit, der Kritik, den Fragen und den Konzepten von Feminist*innen aus dem Globalen Süden zuzuhören, diese in die Theorieproduktion und die themenzentrierte Auseinandersetzung

einzu beziehen und zugleich kritisch zu hinterfragen, ob das eigene Konzept einer interkulturellen Befragung standhalten kann. Nur durch ein kritisches Hinterfragen unserer eigenen Theorieproduktion im interkulturellen Kontext begeben wir uns auf den Weg zu einer gerechten Universalität. Oder wie es Signe Arnfred ausdrückt:

The point is to open the mind to different ways of thinking about gender, and for different ways of analysing gender relations. Freeing ourselves from old mindsets will allow us to envision new kinds of gender relations as we look towards the future – both the future of Africa and the future of ourselves as Western women (and men). (Arnfred 2011, 104)

Danksagung

Dieses Buch wäre ohne die Unterstützung vieler Menschen und Institutionen nicht möglich gewesen. An erster Stelle möchten wir uns bei den hier behandelten Theoretiker*innen bedanken, die uns in unserer Arbeit wesentlich inspiriert und geleitet haben. Wichtige Inspirationen zu dieser Publikation verdanken wir auch den anregenden Diskussionen und kritischen Nachfragen der Studierenden in unseren Lehrveranstaltungen. Univ.-Profⁱⁿ Petra Dannecker als Leiterin des Instituts für Internationale Entwicklung an der Universität Wien sowie Univ.-Profⁱⁿ Margarete Grandner als langjähriger Studienprogrammleiterin möchten wir an dieser Stelle unsere Anerkennung dafür aussprechen, dass sie feministische Inhalte nie als ein Randthema der universitären Lehre, sondern immer als zentral behandelten. Ein ganz besonderer Dank gilt Magdalena Kraus, die in den vergangenen Jahren den Weg von der Teilnehmerin zur Tutorin unserer Seminare bis hin zur Mitautorin durchlaufen hat, hier das Kapitel zum lateinamerikanischen Feminismus beisteuert und uns durch das kritische Gegenlesen aller Kapitel wesentlich bereichert hat. Herzlichen Dank auch an Sarhan Dhouib, Franziska Dübgen und Waltraud Ernst, die durch ihre kritische Lektüre ausgewählter Kapitel zu diesem Band beigetragen haben.

Danken müssen wir zudem zwei wichtigen Institutionen: zum einem dem österreichischen FWF und zum anderen dem facultas Verlag. Das wunderbare Programm des FWF zur Förderung der wissenschaftlichen Karriere von Frauen, das Elise-Richter-Programm, in dessen Genuss wir gekommen sind, hat uns beiden den wissenschaftlichen Freiraum und die finanzielle Sicherheit gegeben, ein solches Projekt in Angriff zu nehmen. Wir hoffen beide sehr, dass dieses einzigartige Förderungsprogramm auch in Zukunft erhalten bleibt und noch viele junge Wissenschaftlerinnen in diesen Genuss

kommen werden. Mit dem facultas Verlag fanden wir einen erfahrenen und äußerst unterstützenden Wissenschaftsverlag. Danken möchten wir hier vor allem Sabine Kruse, Programmleitung für Kultur- und Sozialwissenschaften, für ihre Offenheit gegenüber diesem Projekt, das in uns gesetzte Vertrauen und ihre Geduld bei der Fertigstellung des Manuskripts, sowie Sandra Illibauer-Aichinger, Verlagslektorin für Kultur- und Sozialwissenschaften, die den Weg vom Manuskript zum Buch mit außerordentlicher Sorgfalt, Gründlichkeit und wertvollen Anregungen begleitete.

Anke Graneß, Martina Kopf
Wien, Februar 2019

Verwendete Literatur

- Amesberger, Helga und Brigitte Halbmayr. 1998. *Rassismen: Ausgewählte Analysen afrikanisch-amerikanischer Wissenschaftlerinnen*. Wien: Braumüller.
- Arnfred, Signe. 2011. *Sexuality and Gender Politics in Mozambique: Rethinking Gender in Africa*. Woodbridge, Suffolk: James Currey.
- Axeli-Knapp, Gudrun und Regina Becker-Schmidt. 2000. *Feministische Theorie. Eine Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
- Eggers, Maureen Maisha, Grada Kilomba, Peggy Piesche und Susan Arndt, Hrsg. 2005. *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*. Münster: Unrast.
- Gerhard, Ute. 2012. *Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789*. München: C. H. Beck.
- Haraway, Donna. (1988) 1995. „Situierendes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive.“ In: *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, 73–97. Frankfurt am Main: Campus.
- Harding, Sandra. 1986. *The Science Question in Feminism*. Ithaca/London: Cornell University Press. (Dt. 1990. *Feministische Wissenschaftstheorien. Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht*. Hamburg: Argument.)
- Hill Collins, Patricia. 2013. *On Intellectual Activism*. Philadelphia: Temple University Press.
- Hill Collins, Patricia. 1991. *Black Feminist Thought: Knowledge, Consciousness and the Politics of Empowerment*. London; New York: Routledge.
- Hostettler, Karin und Sophie Vögele, Hrsg. 2014. *Diesseits der imperialen Geschlechterordnung. [Post-]koloniale Reflexionen über den Westen*. Bielefeld: transcript.
- Janz, Bruce B. 2012. *Philosophy in an African Place*. Lanham: Md.: Lexington Books.
- Mohanty, Chandra Talpade. 2003. „‘Under Western Eyes’ Revisited: Feminist Solidarity through Anticapitalist Struggles.“ *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 28 (2), 499–535.
- Mohanty, Chandra Talpade. 1984. „Under Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourses.“ *boundary 2* 12/13 (3), On Humanism and the University I: The Discourse of Humanism, 333–358.
- Santos, Boaventura de Sousa. 2014. *Epistemologies of the South. Justice against Epistemicide*. New York: Routledge.